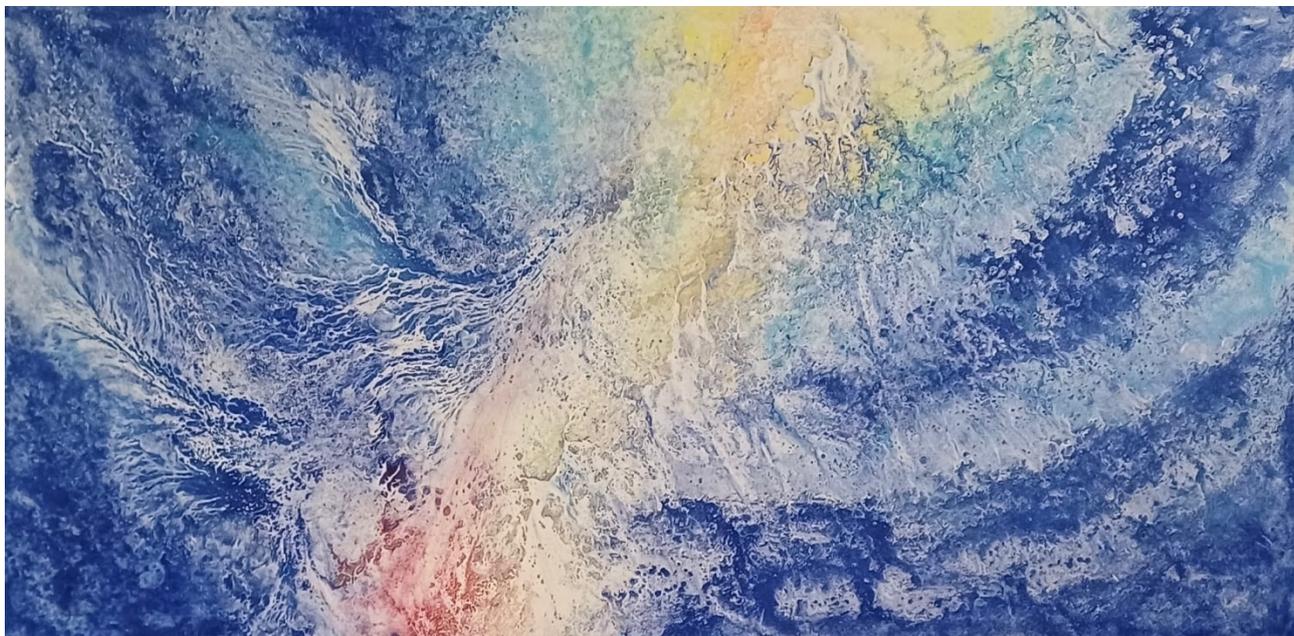


**Gottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis  
16. Juni 2024 um 11.00 Uhr in Öjendorf**  
Pastorin Faupel-Dreves und Arbeitskreis Kunst und Kultur

**BLAU**



Ingo Thalmann, Mensch

**Vom Himmel am Anfang der Welt**

**Lesung aus dem 1. Buch der Heiligen Schrift, dem Buch „Genesis“:**

*<sup>1</sup> Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. <sup>2</sup> Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. <sup>3</sup> Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. <sup>4</sup> Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis <sup>5</sup> und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. <sup>6</sup> Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern. <sup>7</sup> Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so. <sup>8</sup> Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag. <sup>9</sup> Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einem Ort, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so. <sup>10</sup> Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war.*

**Von der Gelassenheit und der Schönheit**

**In der Bergpredigt heißt es bei Matthäus im 6. Kapitel**

*Christus spricht: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? <sup>26</sup> Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? <sup>27</sup> Wer ist aber unter euch, der seiner Länge[4] eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? <sup>28</sup> Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. <sup>29</sup> Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. <sup>30</sup> Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? <sup>31</sup> Darum*

*sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? <sup>32</sup> Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. <sup>33</sup> Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. <sup>34</sup> Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.*

Liebe Gemeinde,  
„Weißt du, wo der Himmel ist? Außen oder Innen? Eine Handbreit rechts und links (über dir), du bist mitten drinnen“.

Ich möchte beginnen mit einem Blick auf das wunderbare große Bild des Künstlers Ingo Thalmann, das hier bei uns im Chorraum der Kirche steht. Es ist 4x2 m groß, ein Monumentalwerk, das wir hier für zwei Wochen beherbergen dürfen, was für ein großes Geschenk! Es trägt den Titel „Mensch“.

*Sein Schüler Ole Wollberg schreibt: Ich lese das Bild in der Weise, in der mein Blick Bilder zu lesen gelernt hat. Innerhalb von Sekundenbruchteilen unterziehe ich es zunächst einer unwillkürlichen Analyse und mache mir kurzerhand mein Bild - womöglich ein Klischee, eine spontane Assoziation. Nehme ich mir etwas Zeit und lasse mich ein auf eine intensivere Betrachtung, führt die Komposition meinen Blick durch das Bild. Mein Auge vollzieht die Schwünge nach, verharrt an kontrastreichen Details, verliert sich im Treiben, um schließlich zum Gesamtbild zurückzukehren.*

*Diesem »Menschenbild« in Originalgröße leibhaftig gegenüberzustehen, verändert das Sehen. Das vier Meter breite und zwei Meter hohe Ölgemälde verführt zu einer Erfahrung, die über das Auge allein hinausgeht. Vor dem Bild taucht mein Blick ein in die blaue Brandung, ein Wellentreiben, dessen unregelmäßigen Rhythmus ich aufnehme, indem ich mich in mehreren Schritten dem Bild annähere, kurz innehalte, meinen Blick schweifen oder suchen lasse. Mich trifft eine Fülle von Reizen. Eine ganze Welt gibt es da zu entdecken. Dann entferne ich mich langsam und erlaube dem Bild, sich mir wieder etwas anders zu zeigen. Immer neue Perspektiven. Noch einmal ein Schritt nach vorn. So gerate ich in ein Pendeln in der Richtung jener zentralen Lichtachse - oder besser: in den Richtungen, denn in beiden scheint das Licht zu strömen. Von unten empor, von jenseits herab. Wie von allein vollziehe ich beide Ströme nach, mit dem ganzen Körper und in der Folge auch im Geiste.*

(Ole Wollberg, Kunstpädagoge)

Wir wollen uns später die Zeit nehmen, dies Bild noch eingehender zu betrachten. Und ebenso die wunderbaren Blau-Bilder von Jendrik Helle im Jubilate-Saal und von Miriam Bonner im Wintergarten. Bei der Vernissage am Freitag haben wir ein Gesamtkunstwerk aus Bildern, schönen Texten und Musik (einmalig: Andreas Hamborg, Cello) erlebt, heute sind wir alle zusammen im Raum des großen BLAU, auch durch den himmlischen Chorgesang der Kantorei. Himmel ist etwas, das geschieht, das Unverfügbare ereignet sich, und wir können nur noch staunen.

„Weißt du, wo der Himmel ist? Außen oder Innen? Eine Handbreit rechts und links (über dir), du bist mitten drinnen“.

Wisst ihr, wo die Erde aufhört und der Himmel beginnt? Gibt es etwa eine Linie, die das eine vom anderen trennt? Zur Zeit, als die biblischen Schriften geschrieben wurden, hat

man sich vorgestellt, dass da eine Art riesige Glocke über der Erde ist, eine Feste, die die „Tehom“, die Urflut oben von der Urflut unten trennt, so zu lesen in der Schöpfungsgeschichte. Und auch wenn dieses so genannte Babylonische Weltbild schon längst überholt ist, beschreibt es doch ein nachvollziehbares Bild von dem, was wir sehen und mit unseren Sinnen wahrnehmen. Festen Boden unter den Füßen, und über uns Himmel mit Sonne, Mond und Sternen. Wer einmal in Sternklarer Nacht - in der Wüste oder an Orten ohne „Lichtverschmutzung“ wie z.B. in Hitzacker oder an einigen Orten Mecklenburgs – über längere Zeit den Sternenhimmel erlebt hat, das Firmament mit seiner Kuppel aus Abermillionen Lichtern, die sich im Laufe der Nacht verschiebt, kann verstehen, wie die Menschen damals darauf gekommen sind. Schock der Schönheit und des Staunens, die bis heute überwältigen kann. Aber „Himmel“ ist noch so viel mehr als das, was wir sehen.

Im Englischen gibt es die Unterscheidung zwischen „heaven“ und „Sky“. Sky ist der Himmel, der zu sehen ist, z.B. „a blue and sunny sky“, wenn die Sonne scheint. „Heaven“ dagegen meint den Himmel im spirituellen Sinn, als Ort Gottes, als Paradies. Im Kontext der jüdisch-christlichen Tradition aber sicher nicht nur als Jenseits zu verstehen, sondern es geht um das, wovon Jesus spricht, wenn er sagt: „Es ist doch schon da, mitten unter euch, seht ihr's denn nicht?“

Sky fragt nach dem Sichtbaren, dem Messbaren, das wir versuchen zu ergründen, die Astronomie gab es schon im frühen Altertum (sonst hätten die drei Könige wohl kaum den neugeborenen König gesucht). Heaven fragt anders, fragt nach der Bedeutung der Dinge, nach ihrem Ursprung, auch im Blick auf das eigene Leben: Wo komme ich her, wohin geht die Reise, was ist der Sinn meines Lebens?

Man könnte also gut biblisch unterscheiden zwischen dem „äußeren Menschen“, der auf das schaut, was vor Augen liegt, und dem „inneren Menschen“, der immer darüber hinauswill. Der innere Mensch sucht das Blaue, die Schönheit, die innere Dimension der Wahrnehmung. Heaven ist sozusagen der Himmel im Sinne von BLAU.

Ja, Blau ist die Farbe der Sehnsucht, auf fast alle Menschen hat sie eine fast magische Anziehungskraft. Das Blau tut der Seele einfach gut, nicht nur im Sommer. Das Auge erholt sich beim Schauen in Blau und Grün, der Blick übers Wasser, oder in die Ferne zu den blauen Bergen. Wie schön ist es doch, einfach nur in der grünen Wiese liegen und ins Blaue zu schauen, oder die Wolken zu beobachten, die in ihren sich stets verändernden Formen dahinziehen. So wie wir es gestern gemacht haben, um uns für unsere Wolkenbilder inspirieren zu lassen. Blau – die Farbe steht auch für den Sommer und sein ganzes Glück. Aber Blau ist noch mehr.

Weite und Tiefe, das Grenzenlose, das uns zieht, sprichwörtlich dafür steht die „blaue Blume“ des Dichters Novalis, Symbol für das Ideal einer Lebensgefährtin, die sich ihm im in einem Tagtraum zuneigt, nachdem er - wie in einer Phantasiereise - weite Räume durchschritten hat. Das Blau zieht in die Tiefe des Geistes, es birgt auch das Dunkel, die Melancholie, den Blues. Und es lässt zugleich auch spirituelle Momente aufleuchten, die wir vielleicht einmal erlebt haben, z.B. beim Besuch einer blauen Kirche (Chartres, Ste Chapelle, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin, Chagall-Kirche in Mainz. Alles Räume der Kunst, deren BLAU eine Vorahnung des Himmels geben möchte, so wie heute auch unsere Jubilate-Kirche.

Zur Tiefendimension des Blau schreibt der Künstler Wassily Kandinsky (einer der Gründer des „Blauen Reiters“, der berühmten Künstlervereinigung in München, gegründet kurz vor dem 1. Weltkrieg):

*Die Neigung des Blau zur Vertiefung ist so groß, dass es gerade in tieferen Tönen intensiver wird und charakteristischer innerlich wirkt. Je tiefer das Blau wird, desto mehr ruft es den Menschen in das Unendliche, weckt in ihm die Sehnsucht nach Reinem und schließlich Übersinnlichem. Es ist die Farbe des Himmels, so wie wir ihn uns vorstellen bei dem Klange des Wortes Himmel.*

Was für einen Klang hat das Wort „Himmel“ bei Euch und Ihnen?  
Gestern haben wir den Himmel auf die Erde geholt. Und ihr seid jetzt und heute, zusammen mit uns Malenden von gestern, mitten drin im Blau.

*Erfahrung vom Workshop:*

Etwa 40 Menschen haben an den drei großen Himmelsbahnen gemalt: große und kleine, die jüngste war 4, die älteste über 80, aus verschiedenen Kulturen und Nationen. Mittags gab es leckere afghanische Suppe, gekocht von Frauen aus dem „Elterncafé“ (Community-Center mit Melek Akil).

Alles war wunderbar angeleitet von unserer Künstlerin vor Ort (Artist in parish), Jette Fornée, die im Jubilate-Saal an der „Pigment-Bar“ saß und die Maler\*innen mit Farben (Kleister und Pigmente) versah. Es gab das Angebot, in 8 Blautönen zu malen.

Alle wollten sofort rein in die Farbe, nur MalenMalenMalen! „Hunger nach Himmel“, erst reines Blau, dann Wolken drauf, eine Bahn nach der anderen, insgesamt mehr etwa 30 Meter Himmel haben wir alle gemalt. Was für eine Freude! Sich vertiefen, spielen, Kleister und Pigmente, Pinsel und Hände, alle zusammen an einem Tisch, wunderbar!

Und dann: zum Trocknen haben wir die Himmelsbahnen über den Hof zum Tafel-Zelt getragen, das geht nur mit allen zusammen.

Alles ziemlich verrückt,  
durch den Wind, der hindurchfuhr,  
und der Himmel war für einen Moment blau und sonnig  
(an einem sonst regnerischen Tag),  
und dann die Wolken, die darüber zogen  
alles so schön,  
einfach nur pure Freude.

Die Rede Jesu in der Bergpredigt, dieser bekannte Text vom „Sorget nicht“ ... eigentlich ist es doch ein Text über die Schönheit ... der Vögel, der Blumen. Wenn er sagt: „Seht doch!“ Will er uns nicht die Augen öffnen über die Schönheit der Natur? Ist nicht das von allem das Wichtigste, neben der Liebe? Das, was bleibt am Ende.

Ich glaube ja, dass alle Erfahrung von Schönheit, die wir in uns abspeichern, ein Reservoir an Kraft ist, aus dem wir in düsteren Tagen zehren. Wir brauchen solche Erfahrungen. Das Blau, das ich gemalt habe mit meinen Händen, dieses Eintauchen in die Quelle, und das ich zusammen mit vielen anderen die Himmelsbahnen über den Hof in die Kirche getragen haben, das werde ich nie vergessen.

„Etwas Kreatives erschaffen ist wie eine Erweiterung des eigenen kleinen Lebens. Ein zusätzlicher Raum, in dem das Ich sich ausweiten darf und an Größe gewinnt. So dass die eigene Lebenszeit doppelt, 10fach, 1.000fach wirkt.“ Jette Fornée

Das hast Du, liebe Jette, ins blaue Buch geschrieben (das im Gemeindehaus ausliegt, bitte schreibt Ihr doch auch noch ein paar Eindrücke beim Kirchenkaffee dort hinein ☺).

Aber jetzt, zum Abschluss sollst Du noch einmal selbst zu Wort kommen.

*Ganz auf der Erde sein.  
Dem Himmel ganz nah.*

*Das immer wiederkehrende leuchtende Blau des Himmels ist eine immense Kraft für unser Leben. Den Himmel zu malen, ist wie die Unendlichkeit in seiner Weite zu uns Menschen auf die Erde holen zu wollen.*

*In die Wolken zu schauen, ihnen mit den Augen zu folgen, heißt im Moment sein. So können wir unsere eigene Lebenszeit fühlen, indem die ständige Veränderung in den Wolkenbildern sich gleich wie die ständige Veränderung, die sich in unseren eigenen Leben abbildet.*

*Das kann uns doppelt glücklich machen (Doppelfisch :)), denn in genau diesen Momenten sind wir, mit dem Blick nach oben, gleichzeitig fest am Boden. So geerdet haben wir unseren Platz als Mensch zwischen Himmel und Erde und können umso mehr die unfassbare Größe und Weite spüren.*

*Die Faszination des nicht greifbaren blauen Himmels und Wolken auf Papier zu bringen und im nächsten Schritt die hellen und dunklen Töne der Wolken unseres Lebens darin einzuzeichnen, heißt dank Farbe und Papier die Schöpfung Gottes und unser Leben fassbarer zu machen und sich selbst und Gott näher zu fühlen. (Jette Fornée)*

Amen, so sei es!

